



067

065

071

061

076

056

116

016

166

566

Ende

Anfang

Schutz für die Industrie.

Ist es der direkte oder indirekte Schutz, dessen die deutsche Industrie bedarf?

Dass nur die Nationalität eine gesunde Basis für das wirtschaftliche Leben sei, hat Friedrich List gegenüber dem abstrakten Individualismus gewisser Tauschwertheoretiker mit schlagenden Gründen nachgewiesen. Vom Standpunkte des Gesamtwirtschaftens und der Gesamtkraft der Nation aus die Vereinzelung kritisch, hat er die Nothwendigkeit der industriellen Erziehung der Völker dargelegt, und diese begründet seine Ansprüche auf den Dank der Zeitgenossen. Aber das große Prinzip der Solidarität ist ihm so gut wie den von ihm so heftig bekämpften Gegnern entgangen; auch er weiß den Dualismus des Gesamts- und Einzellebens nicht zu lösen; auch bei ihm sind Landwirtschaft, Manufaktur-Industrie und Handel, Produktion, Vertheilung und Konsumtion der Reichthümer, allgemeine Kategorien, abstrakte Begriffe, wobei es sich nie um die Rechte und Bedürfnisse wirklicher Menschen handelt. Mit andern Worten, List hat so wenig wie die Anhänger der orthodoxen Staatswirtschaft die Güterwelt mit der Bestimmung des Menschen in Verbindung zu setzen gewußt; jene ist auch für ihn eine Welt für sich, etwas Abgeschlossenes, für sich Bestehendes; und da er sich über die Idee der anarchischen Konkurrenz nicht zu erheben weiß, so sieht auch er sich gezwungen, den industriellen Feudalismus mit allen seinen antizipalen Folgen anzunehmen.

Schon anderwärts habe ich auf die ganz verschiedenen Bedingungen hingewiesen, unter denen in Großbritannien, dem Vaterlande der modernen Staatswirtschaftstheorie, und auf dem Continente productirt wird. Ich habe gezeigt, daß die inländische Konkurrenz durch das Patentwesen, den Waarenstempel u. s. w. dort ein ganz anderes Aussehen erhält, als bei uns; daß in Folge dessen die Manufaktur- und Fabrik-Industrie nährenden Kapitale dort weit weniger gefährdet sind; daß der Manufakturist und Fabrikant durch die Waarenschiffre dort aus der Dunkelheit hervortritt, worin ihn bei uns der Verkauf vermittelnde Zwischenmann zu halten alles Interesse hat; daß in Ländern, wo die Waarenstempelung gesetzlich eingeführt wäre, das Interesse des Konsumenten weit wirksamer gewahrt sein müßte, als da, wo in Abwesenheit aller Garantien der Waaren-Verfälschung, dem Betrage, dem Gesehenswerthen Thier und Thor geöffnet, ja eine Prämie darauf gesetzt ist.

Hier haben wir eine Modalität des Industrieschutzes, und Niemand wird wohl die Wirksamkeit desselben verkennen. Eine Ein-Anders ist der gegen die ausländische Konkurrenz gewährte Schutz, und dieser selbst kann weder direkter oder indirekter Art sein.

Während aber die erste Modalität des Industrieschutzes in allen Fällen und unter allen Umständen gerechtfertigt, ja nothwendig erscheint, da sie im Grunde nichts Anderes ist, als die Wohlfahrts-polizei der Industrie und deren Grundverfassung, so fragt es sich, ob die andere Modalität eine ebenso allgemeine Gültigkeit und Nothwendigkeit für sich in Anspruch nehmen kann. Mit andern Worten, ist es für die Nation erpresslich, daß sie auf dem Wege des direkten oder indirekten Schutzes in den Stand gesetzt werde, so viele Industriezweige wie möglich bei sich einzuführen?

Um aufzublühen zu können, verlangt die Industrie nur Freiheit; aber diese Freiheit darf nicht bloß eine nominelle, sondern sie muß eine wahre, garantierte sein. Wahr wird die Freiheit, wenn sie keinem Vorrechte irgend einer Art auf Kosten der Andern verleiht, sondern die Rechte Aller gleichmäßig schützt. Deshalb taugen auch Kunstbeschränkungen, Beschränkungen der häuslichen Niederlassung u. s. w. nichts, denn sie lösen sich in letzter Instanz immer in ein Monopol zu Gunsten bevorzugter Klassen auf. Aber die Patente, verleiht sie deren Inhabern keine Vorrechte? Allerdings, jedoch nur solche, die, wenn auf eine angemessene Zeitdauer verliehen, im Interesse der Gesellschaft selbst liegen. Ich sage, im Interesse der Gesellschaft; denn wird der Einzelne geneigt sein, Vorschüsse jeder Art zu machen, Zeit und Mühe aufzuwenden, wenn ihm nicht die Früchte seiner Arbeit, sowie die Wiedererstattung seiner Vorschüsse sammt Zinsen gesichert sind? Und andererseits kosten solche Vorrechte Demjenigen nichts, der die Produkte einer durch ein Patent geschützten Industrie nicht konsumiren will. Da insofern eine Erfindung später auch vom Andern gemacht werden konnte, so ist es nicht mehr als billig, daß das Vorrecht nur so lange dauere, als zur vollständigen Entschädigung des Erfinders und somit zur Aufmunte-

rung des Erfindungsgeistes im Allgemeinen erforderlich ist. — Was die Waarenschiffre anbelangt, so ist sie als das Wappen jedes Industriellen anzusehen; diesem wird er daher auch Ehre zu machen suchen müssen. Und andererseits ist die durch das Gesetz eingeführte Waarenschiffre die beste Waffe, um sich des Raubhandels zu erwehren. Mitbin gewähren Erfindungspatente und Waarenschiffren nur solche Vorrechte, die im Interesse der Produzenten und Konsumenten, d. h. der ganzen Gesellschaft liegen, und woraus nur der wahrhaft Würdige in seiner Eigenschaft als Producent Nutzen zieht, während dem Konsumenten eine immer neue Quelle von Genüssen eröffnet wird, sei es, daß er eine bessere Qualität gleich theurer oder die gleiche Qualität minder theurer bezahlt.

Ganz anders verhält es sich mit den Waaren-Verboten und Schutzzöllen, die als Erfindungspatente zu Gunsten der inländischen Industrie anzusehen sind. Denn nichts liegt hier näher, als die Gefahr der Aufzopferung lebenskräftiger Industriezweige zu Gunsten schwächlicher und parasitischer. Rußland und Oesterreich bieten in dieser Beziehung lehrreiche Beispiele dar; ebenso Frankreich und Spanien, ja beinahe alle Länder, die sich auf die trügerische Bahn der Verbote und Schutzzölle verlocken ließen.

(Schluß folgt.)

Der vierte Stand und die Republik.

I.

Weniger auf große Wissenschaft, als auf reinen Willen vertrauend, ergreife ich in einer Sache das Wort, welche die öffentliche Meinung bereits zu ihrem Vortheile entschieden zu haben scheint, und es wäre das Folgende nicht umsonst geschrieben, wenn nur der einzige Satz, daß in politischen Angelegenheiten ein reiner Wille das Nothwendige und Schwierige zugleich ist, ernstliche Beherzigung finden würde. Denn in der Regel wird überall, wo das Gegenheil nur nicht zu offen am Tage liegt, diese Reinheit des Willens bei Andern ohne Weiteres vorausgesetzt, zumal wenn er der gerade gangbaren Oeffenpolitik das Wort redet; nur die, welche für die jetzt noch rechtlosen und gedrückten Schichten der Bevölkerung ihre Stimme erheben, beliebt man hiervon auszuschließen. Wie wenige der Stimmführer aber wenden sich mit der ernstlichen Frage an sich selbst, „hast du auch einen durchsichtig reinen Willen, bist du in der Lage, einen solchen nur haben zu können, bist du nicht unter der dämonischen Gewalt selbstthätiger Verhältnisse und Rücksichten geknechtet?“ Wie Wenige haben das Bewußtsein, daß Mißtrauen in sich selbst die Grundbedingung eines guten Willens ist! — Aber auch dich, geneigter Leser, seist du reich oder arm, auf dem Throne oder in einer Niethmannde, durch die Bewegung der letzten Zeiten zu Schaden oder Vortheil gekommen — auch dich erjuche ich, diese Erfrischung an deiner Seele vorzunehmen, dein Herz zu öffnen, und die Sache rein und ohne alle Nebenrücksichten auf dein Vernehmen, von aller Selbstsucht freies Gemüth wirken zu lassen!

Wir haben in der Frage über die künftige Staatsform Deutschlands vor Allem den Stand der Frage von allem Beiwerk zu reinigen und dieselbe klar und verständlich zu stellen, denn von der richtigen oder theilweise falschen Fassung der Frage hängt zumeist auch die richtige oder schiefe Lösung derselben ab.

1) Man hat die Staatsform als das Ziel, den Zweck ihrer selbst betrachtet, als Etwas, das an und für sich selbst Werth hätte, wie man etwa auch die geschichtlich gewordene Religion, die jeweilige Wissenschaft u. s. w., als ein an und für sich Bestehendes, ein Absolutes angesehen hat. Man hat in der Hast, zum Ziele zu kommen, vergessen, was Ziel ist und was Zweck; vergessen, daß dies immer ein Unsichtbares, über alle Wirklichkeit hinausliegendes bleibt, was nie ergriffen, nie in irgend eine geschöpfliche Daseinsform gebannt werden kann; vergessen, daß alle irdischen und zeitlichen Institutionen nur Mittel sind, aus deren Zusammenschlag und Zusammenwirken jenes Seelenhafte, Höchste und Unsichtbare, der Zweck als Resultat erst hervorgehen kann. Unter dieser irrigen Voraussetzung frug man dann: welches ist die beste Staatsform, Monarchie oder Republik? kann man diese Frage beantworten? Nein! wie über Religion, wie über Wissenschaft, kann auch hier ins Unendliche hinaus gezankt werden?

2) Oder man hat den Staat wohl als Mittel genommen, den Zweck aber in irgend etwas Absehliegendes, meist Neupolitisches und Vielfältiges gesetzt: wie Ruhe, Ordnung, Or-